

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 79 (1961)
Heft: 24: SIA 67. Generalversammlung in Winterthur vom 23. - 25. Juni 1961

Artikel: Kathol. St. Laurentiuskirche in Wülfingen
Autor: Baur, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-65551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

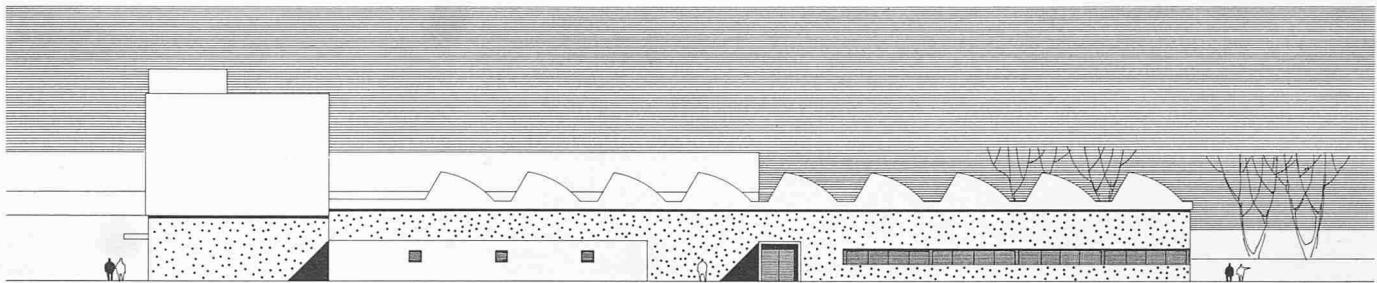


Bild 25. Westfassade der Werkhalle für Materialaufbereitung (1959). Architekt A. Blatter, Winterthur

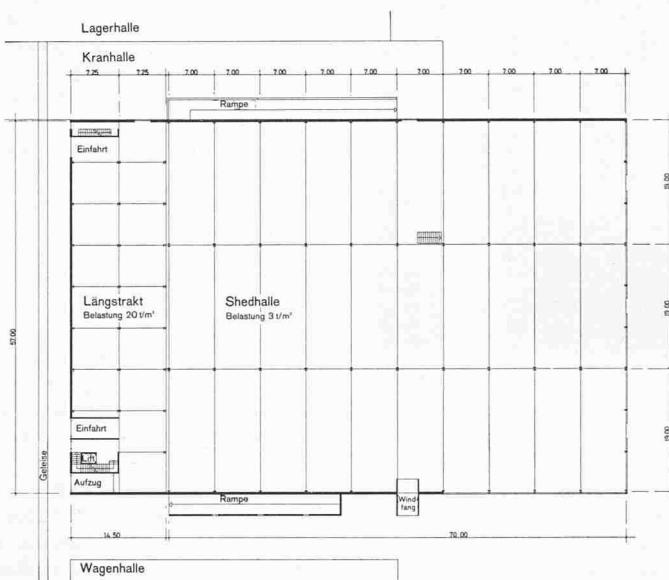


Bild 26. Erdgeschossgrundriss 1:1150 der Werkhalle mit dreigeschossigem Längstrakt und der grossen Shedhalle. Die Beschränkung in den Möglichkeiten der horizontalen Ausdehnung führt oft dazu, dass Fabrikationsräume in die oberen Geschosse verlegt werden. Hier sind die beiden Obergeschosse des Längstraktes für Nutzlasten von 2 t/m² dimensioniert

auch hier auf vorhandene Gegebenheiten Rücksicht genommen werden, wobei in jeder Entwicklungsphase ein geschlossener Betriebsorganismus gewährleistet sein muss. Dazu kommt, dass die Aufwendungen für Bauten im Gegensatz zu denjenigen für Löhne und Maschinen usw. als «unproduktive Kosten» auftreten. Indessen wäre es ein Irrtum, wenn aus diesem Grunde die Planung der baulichen Aufgaben im Gegensatz etwa zur Produktionsplanung vernachlässigt würde. Im Gegenteil zwingt der nicht direkt ablesbare produktive Nutzen zu einem besonders sorgfältigen Studium. Schliesslich wird sich auch für die Betriebsführung eine sorgfältige Bauplanung lohnen, weil oftmals — abgesehen vom angestrebten Effekt — wesentliche Verbesserungsmöglichkeiten erkennbar werden.

Hätte ein Industriebau nur dem Produktionsablauf zu dienen, könnte sich die bauliche Planung auf den rein mechanischen Prozess beschränken. Indessen hat aber eine Fabrik neben der bestmöglichen Zweckerfüllung in fabrikations-technischer Hinsicht auch einen mehr menschlichen Aspekt. Für einen breiten Kreis der Bevölkerung sind die Bauten der Industrie Lebensraum geworden. Das Ordnungsprinzip der Produktion muss über das Mechanische hinausgehen, indem das Verhältnis des Menschen zur Technik nicht von der Technik, sondern zu allererst vom Menschen bestimmt wird. Neben den immer undurchschaubarer werdenden Zusammenhängen innerhalb der Mechanismen und trotz der Beschränkung schöpferischer Tätigkeit innerhalb des modernen Produktionsprozesses muss sich der Mensch an seinem Arbeitsplatz wohlfühlen — sich als Persönlichkeit entwickeln können. Er muss sich jederzeit seiner Würde innerhalb seines Arbeitsplatzes und des gesamten Betriebes bewusst werden können, damit er auch im Arbeitsteam und als Glied des

ganzen Betriebes fähig ist, Verantwortung zu tragen. Auch hier erweist sich wieder das scheinbar Nebensächliche oder gar Zwecklose als Notwendigkeit. Gewiss ist die Verwirklichung solcher Forderungen im Einzelfalle nicht von der Architektur bestimmt, indessen kann durch die bauliche Gestaltung bereits eine wesentliche, günstige oder ungünstige Voraussetzung geschaffen werden. Die Mithilfe an der Schaffung von Arbeitsstätten, die solchen positiven Bestrebungen Rechnung tragen, ist für den Architekten eine vornehme und wichtige Aufgabe.

Adresse des Verfassers: A. Blatter, Architekt, Winterthur, Neuwiesenstrasse 79.

Kathol. St. Laurentiuskirche in Wülflingen

Architekt Hermann Baur, Basel

Objekt Nr. 13 in Bild 5, S. 424

Hierzu Tafel 41. DK 726.5

Jeder Kirchenbau hat zunächst auf die Besonderheiten des jeweiligen Bauplatzes Antwort zu geben. Uns schien es richtig und wichtig, den Haupteingang nicht unmittelbar an der verkehrsreichen Wülflingerstrasse, sondern — etwas abgewendet — am stilleren Oberfeldweg vorzusehen. Auf diese Weise entwickelt sich der Zugang vom Lärm und Verkehr hinweg über einen ruhigen, umschlossenen Vorplatz zu den beiden Kirchenportalen. Wir brauchen heute diese abgesonderten Vorplätze, sie sind wie ein Vorspiel, eine Vorbereitung zum Eigentlichen, das uns hinter den Kirchentüren erwartet. Durch den Osterstein — er fehlt noch —, auf dem in der Osternacht das Feuer entzündet wird, wird er noch besonderen Sinn und Weihe erhalten.

Kirchgemeindesaal und Pfarrhaus erhalten durch diese Anordnung günstige Lage und Orientierung. Unter Ausnutzung des abfallenden Geländes entstanden unter dem Saal weitere Räume, die für Vereine Verwendung finden können und eine direkte Verbindung mit dem tiefer gelegenen Spielplatz aufweisen. Das Pfarrhaus (2. Bauetappe) liegt nicht nur sonnig, sondern auch vom Strassenlärm genügend entfernt, was bei der Beanspruchung unserer Geistlichkeit nicht ohne Bedeutung ist. Der Turm aber steht unmittelbar und schlank und frei an der Wülflingerstrasse als richtungweisender Künster.

Die gewählte Raumform ergibt einen Baukörper der Kirche, der sich in starken Kontrast zur umgebenden Bebauung setzt. Das grosse Oval des Volksraumes fasst die Gemeinde zu einer Einheit zusammen, Voraussetzung eines wirklich gemeinschaftlichen Feierns. Er öffnet sich gegen den Altarraum, welcher die Bewegung aufnimmt und schliesst. Die Lichtführung unterstützt dieses Hinlenken zum Altar: grosse Helligkeit im Altarraum, wodurch dessen Bedeutung hervorgehoben wird, der Volksraum ausschliesslich vom Rücken her blendungsfrei erhellt.

Einige Einzelheiten seien kurz begründet. Der *Taufstein* im Kirchenraum selbst, in der Mitte zwischen den beiden Eingängen stehend, bildet den Gegenpol des Altars: hier Eingang — dort Erfüllung. Diese Stellung scheint dem Geiste der neuen Osterliturgie besonders gemäss; der Ort der Taufe wird deutlich ins Bewusstsein des gläubigen Volkes gerückt. Durch die kurze Raumform wird auch die Sängerempore nahe an den Altar herangebracht. Die Sänger werden optisch in die Einheit der Gläubigen einbezogen.

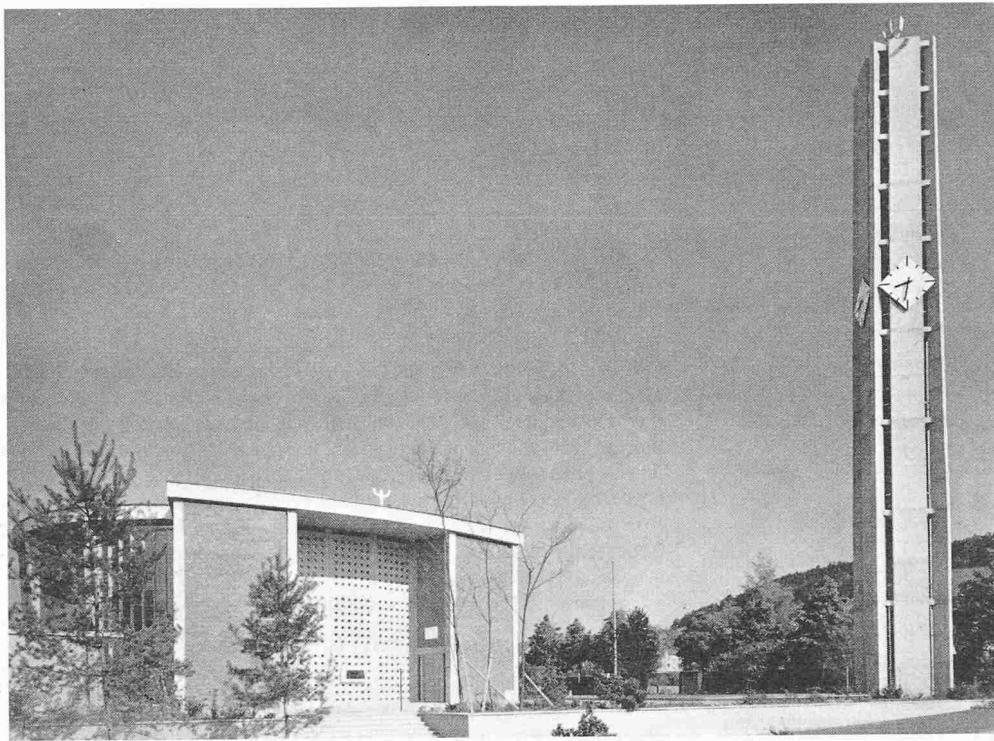


Bild 29. Westansicht der Kirche mit Turm, erhöhtem Vorplatz und den Eingängen. Links schliesst sich das Kirchgemeindehaus an

Unter der Ausnutzung des Geländes ist unter dem Chor die *Werktagskapelle* angeordnet, zweifellos die ökonomischste Lösung. Eine Treppe im Kirchenraum verbindet direkt mit der Kapelle.

Eine Betondecke überspannt Schiff und Chor fast gleichförmig. Sie wird von einer Reihe kräftiger Betonstützen ge-

tragen. Dazwischen steigen Mauerfelder aus Sichtbacksteinen (Pfungen) auf, werden durch ein schmales Lichtband jedoch von der Decke getrennt. Aus dieser Hülle steigt der *Altar* aus Lasa-Marmor auf, ebenfalls wie Kreuz und Tabernakel vom bekannten Bildhauer Albert Schilling geschaffen. Das Weiss des Marmors wird mit den Supraporten aus Keramik über den Nebeneingängen, den Beichtstühlen und an der Emporenbrüstung nochmals aufgenommen, deren schwarze Zeichenbilder einen vornehmen Kontrast zum Rot der Mauern bilden. Sinnvoll sind die Themen dieser Bilder dem Orte angepasst, streng gestaltet und aufs Wesentliche vereinfacht: etwa der verlorene Sohn über einem Beichtstuhl oder über der Türe links Madonna mit Kind. Der Taufstein besteht aus dem selben weissen Stein wie der Altar. In der hinterliegenden Wand unterstreicht ein farbiges Fenster (Ferd. Gehr) in weissem Steinrahmen die Bedeutung des Ortes.

So ist versucht worden, die ganze Baugruppe zu Strasse und Umgebung, den Kirchenraum zum Geistigen und Liturgischen und seinen Schmuck zu ihm selber in Einklang und rechte Ordnung zu bringen. Wenn und soweit dies gelungen ist, mag das Werk zu einem künstlerischen Kirchenbau geworden sein, ad maiorem dei gloriam. *H. B.*

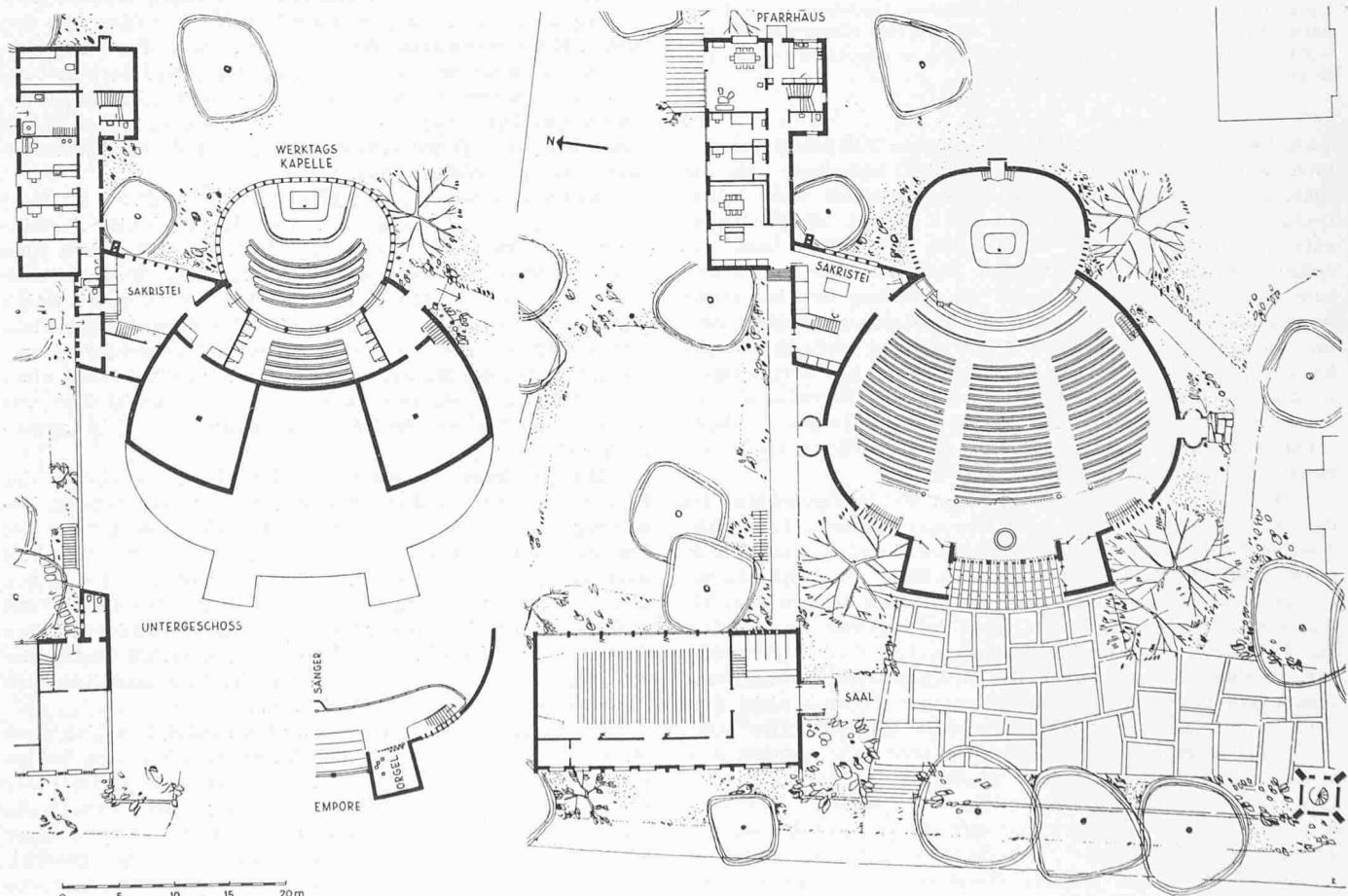


Bild 30. Untergeschoß mit Werktagskapelle, Sakristei, Untergeschoß des Pfarrhauses mit Dienstzimmern und Nebenräumen

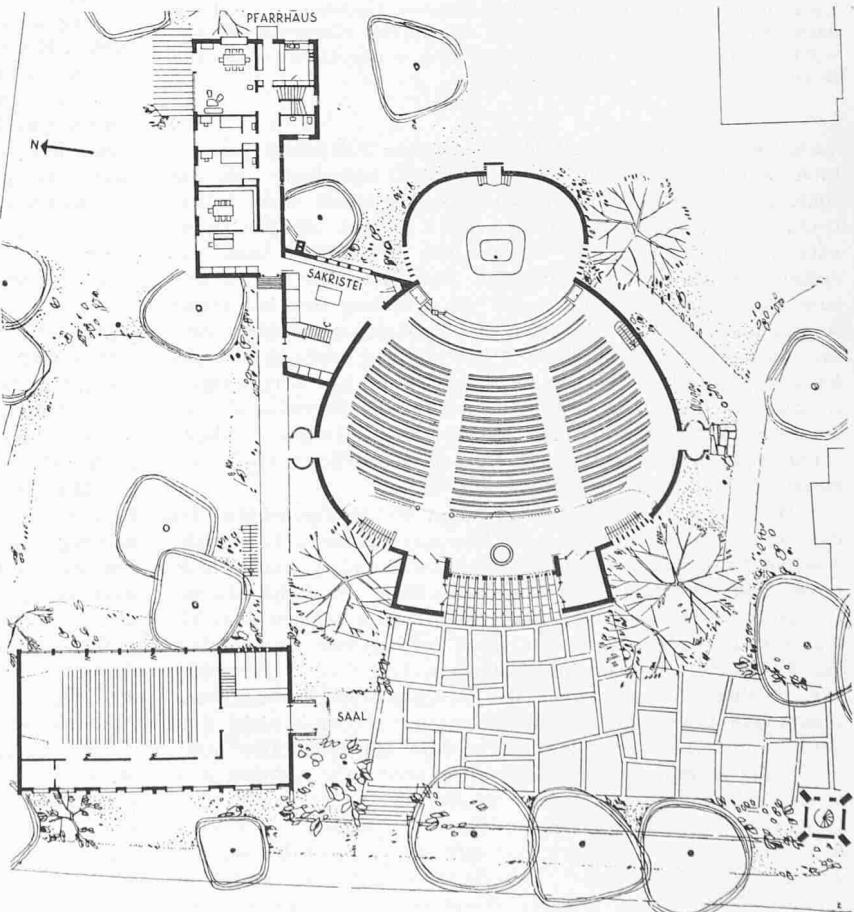
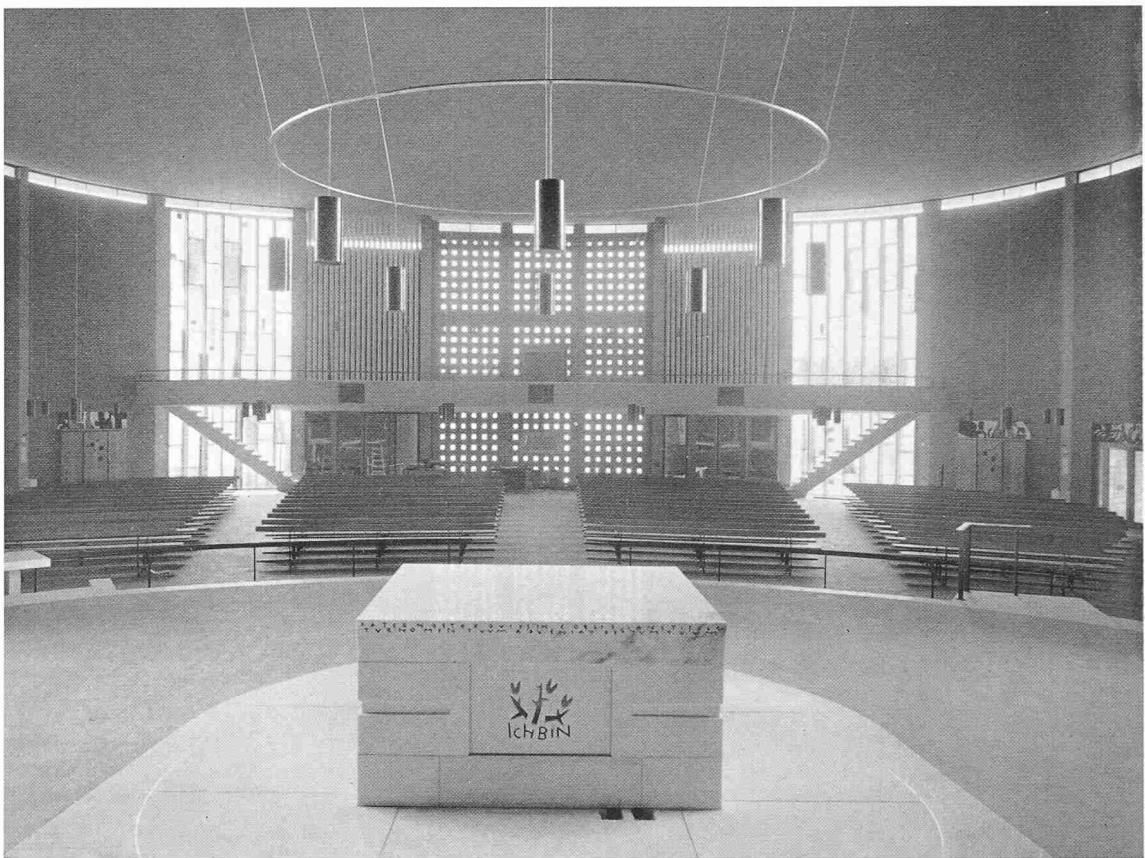
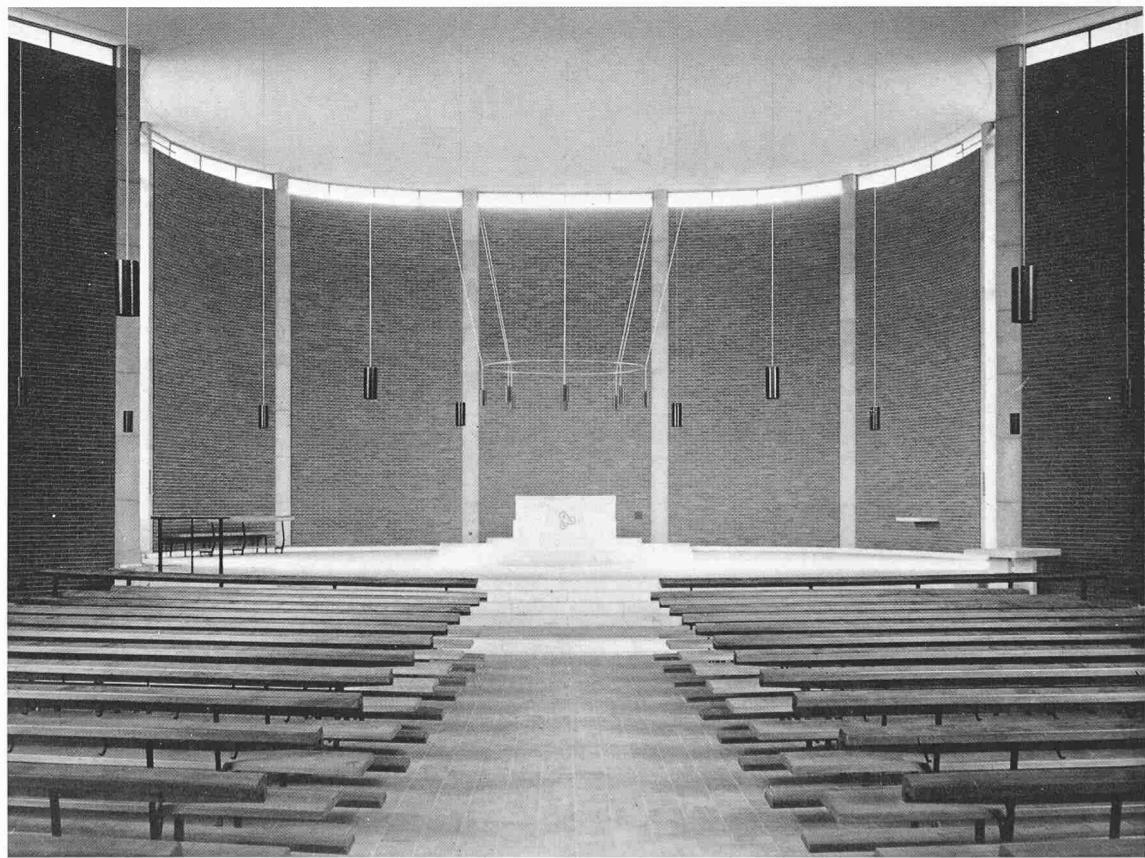


Bild 31. Erdgeschoßgrundriss (Masstab 1:650) mit Kirchenraum, angebauter Sakristei und Pfarrhaus sowie dem Kirchgemeindehaus



Blick gegen die Eingangsseite

Altar von Albert Schilling, Bildhauer



Chor und Altar

Photos Engler, Winterthur

Die Lichtführung vom dunkleren Volkraum her gegen den Altar wird hier spürbar. Durch den umlaufenden Lichtschlitz soll die Decke einen Eindruck des Schwebens erwecken

Katholische Kirche in Winterthur-Wülflingen. Architekt Hermann Baur, Basel



Maschinenfabrik Rieter AG, Westansicht des Forschungsgebäudes. Architekt Albert Blatter, Winterthur

Baujahr 1956



Winterthur aus Südwesten, im Vordergrund die Rieterwerke, deren Neubauten deutlich zu erkennen sind (zum Aufsatz von Arch. A. Blatter)
Ganz vorn die Töss, rechts die Bahnanlagen. Flugaufnahme 1959